



2. Konzert  
des Konzertanrechtes  
der Dresdner Jugend

### Konzert für Klavier und Orchester

Chrennikows Opus 1 hat an Bedeutung bis heute noch nichts verloren. Immer noch gilt es nicht nur als frühzeitige Talentprobe, sondern auch als ein Werk aus dem Schatz der sowjetischen Musik, dem zu begegnen sich immer wieder lohnt. Es ist ein typisches Jugendwerk, das Werk eines Feuerkopfes, der unbekümmert um Tradition und Überlieferung seine Begabung sprechen läßt. Schon die Viersätzigkeit widerspricht der üblichen Konzertform – bekanntlich gibt es nur wenig Konzerte, die das sinfonische Schema aufgreifen. Aber auch die Tonsprache Chrennikows in diesem Werk ist sowohl in der Formung der Thematik wie der Harmonik von traditionellem Ausdruck weit entfernt. Im Aufbau ist das klassische Schema gewahrt, deutlich heben sich erstes und zweites Thema (dieses setzt im Klavier ein und wird dann von der Solo-Flöte übernommen) voneinander ab. Im weiteren Verlauf spielt ein prägnantes zweitaktiges Motiv eine große Rolle; mit ihm setzt das Solo-Klavier den Schlußstrich unter den ersten Satz.

Im zweiten Satz meldet sich der Lyriker Chrennikow zu Wort. Es ist eine sehr herbe und zurückhaltende Lyrik, die das Solo-Fagott und dann, daran anknüpfend, das Klavier aussprechen. Doch zeigt gerade die Tatsache, daß der junge Komponist das Klavier als Melodie-, gewissermaßen als lyrisches Instrument zu benutzen weiß, seine Verbundenheit mit der Tradition. Ein zweiter Teil, vollgriffig im Solo-Instrument, steigert sich über ein bewegteres Tempo in einen leidenschaftlichen Ausbruch, um dann wieder der Anfangs-Stimmung Raum zu geben. Mit geheimnisvollen Klängen in den tiefen Registern des Klaviers wird der Satz abgeschlossen und geht attacca (ohne Pause) in den dritten Satz über.

Wir haben ein eigen geformtes Scherzo vor uns. Chrennikow hält sich zwar an die traditionelle Dreiteiligkeit a-b-a und auch an die im klassischen Scherzo übliche Gegensätzlichkeit. Der erste und der dritte Teil entsprechen sich, das vom Solisten eingeführte oktavierende „trockene“ Thema wird, auffallend durch den kapriziösen Fünftelakt, vielfach abgewandelt. Der Mittelsatz paßt sich zunächst dem Hauptsatz an, verliert sich dann in ein klangliches Idyll, das immer wieder von einem aus dem Hauptthema stammenden „trockenen“ Motiv unterbrochen und von dem eigentlichen Mittelsatz-Thema in die Wiederholung des Hauptsatzes geführt wird.

Wie um den Hörer irrezuführen, läßt Chrennikow, ein Schalk und humorvoll-gütiger Mensch, das Finale mit einer langsamen Einleitung beginnen. Klarinetten- und Oboen-Solo verlieren sich in flageolettkrönten ätherischen Klängen der geteilten Geigen. Dann aber bricht das Hauptthema los, vorwärtsstürmend voll motorischer Kraft, fröhlich-unbekümmert alle Hindernisse nehmend. Um so wirkungsvoller hebt sich dann das zweite, zunächst in reinem G-Dur beginnende Thema ab, das – ein origineller Einfall – die Grundlage für eine ausgedehnte, mit Schwierigkeiten und Dissonanzen gespickte Kadenz wird. Nach ihrem Ermatten leiten die Streicher mit Zwischenrufen der Bläser zur Reprise über, die den Satz und damit das interessante Werk wirkungsvoll in einer mitreißenden Stretta vollendet.

### Erste Sinfonie

Auch die Erste Sinfonie entstand während der Studienzeit. Chrennikow begann mit der Arbeit 1933. 1935 zog er den Schlußstrich und reichte das Werk als Diplomarbeit ein. Sie wurde noch im gleichen Jahr uraufgeführt. Es folgten Aufführungen in vielen Städten der UdSSR, aber auch im Ausland. 1955, also genau 20 Jahre nach der Uraufführung, erklang die Sinfonie unter der Leitung des jungen, inzwischen zu internationalem Ansehen gelangten Dirigenten Gennadi Roshdestwenski in einem Konzert der Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Warschau und fand stürmische Zustimmung.

Ein Jahr nach der Uraufführung seiner Sinfonie gab Chrennikow im Moskauer Verein der sowjetischen Komponisten bei einer Diskussion um den in der „Prawda“ am 28. Januar 1936 erschienenen Artikel „Wirrwarr statt Musik“ im Namen der Komponisten-Jugend (er war damals 23 Jahre alt) folgende Erklärung ab: „Nach der Begeisterung für ‚westliche‘ Tendenzen trat das Streben nach Einfachheit auf, wirkte sich die Arbeit an den Theatern aus, wo eine einfache und ausdrucksvolle Sprache gefordert wurde. Wir wuchsen, und unser Selbstbewußtsein wuchs, es wuchs das Streben, echte sowjetische Komponisten, Menschen unserer Epoche zu sein... Unsere Jugend will deutlich und lebendig ihre Epoche in großen Werken darstellen.“

Seine erste Sinfonie war das beste Anschauungsmaterial für diese Erklärung. Im Verlaufe des Werkes gelingt es ihm immer mehr und immer besser, anknüpfend an die große Tradition der russischen Musik, seine eigene Sprache und damit die Sprache seiner Zeit, die Sprache der sowjetischen Jugend zu sprechen.

Die drei Sätze – ein Scherzo fehlt – sind übersichtlich und nach der Sinfonie-Tradition gestaltet. Das erste Thema des ersten Satzes (Allegro non troppo) wird dem Hörer klar vorgestellt. Es ist dem Solofagott anvertraut, das von den tiefen Streichern pizzicato begleitet wird. Nach acht Takten nehmen es die Holzbläser auf und unterstreichen den kapriziösen, um nicht zu sagen grotesken Charakter des Themas – nicht ohne daß wir uns ähnlicher Erscheinungen im Klavierkonzert erinnern. Plastisch hebt sich das zweite Thema ab. Mit ihm wird die Grundtonart der Sinfonie, b-Moll, erreicht, nachdem das erste Thema trotz aller Chromatik deutlich nach a-Moll verwies. Im Charakter wird der Gegensatz weniger scharf herausgearbeitet. Die Solo-Klarinette gibt sich recht munter und verspielt, desgleichen die anderen Instrumente, die das Thema alsbald, immer dank der durchsichtigen Instrumentierung leicht zu erkennen, aufgreifen. Auch die folgende D-Dur-Periode ist kein echter Gegensatz, behält vielmehr der übermütig-spielerischen Charakter, auch in der Instrumentation, bei. Die drei Themen werden dann mit ihren Motivteilen auf geistreiche Art verarbeitet, wobei reiches Schlagwerk und Celesta wie auch in den folgenden Sätzen der kontrapunktischen Arbeit Farbe geben. Mit Sforzato-Schlägen verblüfft der Komponist seine Hörer ebenso wie mit dem Pianissimo-Schluß des Satzes.

Noch stärker als bisher ist im zweiten Satz (Adagio. Molto espressivo) die Besinnung auf die Tradition zu spüren. Melodische Schönheit spricht aus dem Hauptthema, mit dem die ersten Violinen auf zartem Hintergrund den Satz beginnen. Melodie ist Trümpf. Den Geigen schließen sich Solo-Klarinette und Solo-Flöte an, und bald verwandelt sich das ganze Orchester in ein singendes Ensemble. Chrennikows lyrische Begabung, zugleich sein Bestreben, aufbauend auf der Intonation des Volksliedes und des sowjetischen Liedschaffens, das damals in hoher Blüte stand, seiner Sprache nationale Züge zu verleihen, treten hier deutlich zutage und verweisen auf die Entwicklung, die sein Schaffen namentlich auf dem Gebiet der Oper dann noch nehmen sollte.

Das Finale als dritter Satz (Allegro molto) schlägt demgegenüber wieder, ähnlich dem ersten Satz, den frohen, fast frechen Ton des jugendlichen Unbekümmertseins an, voll jugendlicher Dynamik und jugendlicher Energie. Auch hier bevorzugt Chrennikow auf weite Strecken kammermusikalisch feine Zeichnung, so gleich zu Beginn, wenn die Solo-Klarinette, nur begleitet von dem stufenweise abwärtssteigenden Pizzicato der Bratschen, zunächst das erste Thema anstimmt. Es steckt voll Übermut und prägt sich nicht zuletzt durch die charakteristische Chromatik ein. Die Streicher nehmen es auf, dann erklingt es im vollen Chor der Holzbläser. Daran fügt sich unmittelbar über dem Orgelpunkt auf dem Tone, dargestellt von Achteln der tiefen Streicher und dem durch Sforzati unterbrochenen Pianissimo-Wirbel der Pauken, ein weiteres lustig-luftiges Spiel der Motive an, das zu einer großen Steigerung führt und mit gro-

tesken Ausrufen der Fagotte und Bratschen endet. Schnell ist der Übergang gefunden zu einem Mittelteil, der Violoncello, Klarinette, Oboe, Horn und Trompete sich solistisch aussingen läßt und dann im vollen Orchester aufblüht. Sehr apart der Ausklang mit Solovioline, Celestaklängen, noch einmal äußert sich das Solo-Violoncello, dann setzt im kraftvollen Tutti und mit einer Trompeten-Fanfane die Überleitung zum ersten Thema ein, die Reprise wird immer kühner, immer beschwingter, immer hinreißender bis zu dem von Trompeten, Posaunen und Tuba hinausgejubelten D-Dur-Akkord, dem – überraschend, ohne aber dem Satz und damit der Sinfonie den Ausdruck der Lebensfreude, des Optimismus zu nehmen – im stärksten Fortissimo der b-Moll-Schlußakkord folgt.

### Konzert für Violine und Orchester

Die Arbeit an den Opern „Im Sturm“, „Frol Skobejew“ und „Die Mutter“ hatte Chrennikow bewogen, das instrumentale Genre zu vernachlässigen. Nun machte er sich 1959 daran, seinem Klavierkonzert ein Gegenstück für die Geige zu schaffen. 1960 war das Violinkonzert als Opus 14 vollendet. Es ist dem berühmten sowjetischen Geiger Leonid Kogan gewidmet, der es auch 1960 in Moskau zur erfolgreichen Uraufführung brachte. Der Gesamtcharakter des Werkes ist Brillanz, Meisterschaft und Volkstümlichkeit. Es ist also ein Werk, das den Prinzipien des sozialistischen Realismus entspricht, wie sie kürzlich bei den Beratungen der sowjetischen Staatsführer mit den Künstlern vor allem von Chruschtschow klar herausgestellt wurden.

Schon die deutlich erkennbare Tonalität des ersten Satzes gibt die Gewähr für leichtes Verstehen. Es ist ein sehr frei abgewandeltes C-Dur, das mit dem Pizzikati der Streicher vorgestellt wird und auch das erste von der Solovioline angestimmte Thema prägt. Chrennikow liebt es auch hier, damit Kunstfertigkeit zu verbinden, und zwar durch die Kontrapunktik der Bläser; sehr eigenartig die sich gleich mit der Solovioline verbindende Baßklarinette. Schon hier wie erst recht später schreckt Chrennikow mit Recht nicht vor den wohlklingenden Intervallen Terz und Sext zurück, zumal sie dem Geiger leicht in die Hand gehen. Können wir beim ersten Thema an fröhlichen Tanz und jugendlichen Übermut denken (darin berührt sich das Konzert mit der Ersten Sinfonie), so versetzt uns das zweite Thema in eine mehr nachdenkliche Stimmung. Schon in der Tonart (Des-Dur), noch mehr im Melisma des Themas, das durch die einzelnen Instrumente wandert, hat dieser Teil ein orientalisches Kolorit. Ja, die gleitenden Sechzehntel erinnern sogar an das Thema der Kaiserin von Schemacha in Rimski-Korsakows Oper „Das goldene Hähnchen“. Bewußte oder unbewußte Huldigung an den großen russischen Komponisten? Geigen- und geigergerecht ist selbstverständlich auch die Kadenz geschrieben, und erst recht gibt der Ausklang dem Solisten die Möglichkeit, sich glanzvoll zu entfalten.

Im zweiten Satz zeigt sich dann wieder die lyrische Begabung Chrennikows im schönsten Licht.

Das Finale bringt noch eine Steigerung. Man könnte es ein mitreißendes Perpetuum mobile nennen, wären die Themen, vor allem das Rondotheema, nicht zu ausdrucksvoll. Und was sagen sie aus? Ein Bekenntnis zur Freude, ein Jasagen zu dem Leben, das den sowjetischen Komponisten umgibt und an dem auch wir in der Deutschen Demokratischen Republik so vielfach und beglückend Anteil nehmen. Zu dem reichverwendeten Schlagzeug tritt hier noch das Klavier, um die „Motorik“ des Satzes zu unterstreichen. Diese Motorik gibt dem Solisten, dem im Verlauf des Satzes auch die Möglichkeit melodischer Entfaltung offensteht, Anlaß, noch einmal die Brillanz seiner Technik zu beweisen.

Prof. Dr. Karl Laux

Sonnabend, 2. November und Sonntag, den 3. November 1963,  
19.30 Uhr, im Kongreßsaal des Deutschen Hygiene-Museums

## 2. KONZERT

Dirigent: GERHARD-ROLF BAUER

Solisten: LEONID KOGAN, Violine  
TICHON CHRENNIKOW, Klavier

Es spielt die DRESDNER PHILHARMONIE

### CHRENNIKOW-ABEND

#### **Erste Sinfonie, op. 4**

Allegro non troppo  
Adagio. Molto espressivo  
Allegro molto

#### **Klavierkonzert, op. 1**

Allegro  
Andante  
Allegro  
Andante — Molto allegro

P A U S E

#### **Violinkonzert, op. 14**

Allegro con fuoco  
Andante espressivo  
Allegro agitato

### **Tichon Chrennikow und sein Werk**

Am 22. Juni 1933 spielte ein 20jähriger Student des Moskauer Konservatoriums mit dem Institutsorchester ein eigenes Klavierkonzert, und die Aufführung fand lebhaften Beifall. Es war eine erstaunliche pianistische Leistung, aber auch die Komposition ließ aufhorchen. Der vielversprechende junge Musiker hieß Tichon Nikolajewitsch Chrennikow.

Was der am 10. Juni 1913 in der Stadt Jeletz geborene Musiker versprochen hatte, hielt er auch. Noch im Konservatorium schuf er seine 1. Sinfonie, ihr folgten Schauspielmusiken, von denen die Musik zu Shakespeares Komödie „Viel Lärm um nichts“ besonderen Erfolg hatte, dann die Oper „Im Sturm“, die durch die Aufführung der Dresdner Staatsoper auch in der DDR bekannt wurde, sowie eine Reihe von Filmmusiken. Während des Großen Vaterländischen Krieges schrieb Chrennikow viele Lieder, die den Helden an der Front und im Hinterland gewidmet waren. Auch in seiner 2. Sinfonie spiegeln sich die Erlebnisse des Krieges wider.

Nach der Beendigung des Krieges komponierte Chrennikow noch eine weitere Oper, „Frol Skobejew“, mit der er den „russischen Eulenspiegel“ – auch ein Stück Figaro steckt in ihm – in volkstümlicher Weise auf die Bühne brachte. Auch diese Oper ist in der DDR bekannt geworden, die Sächsische Landesoper führte sie mit Erfolg in vielen großen und kleinen Städten auf. 1955 beendete er die Oper „Die Mutter“ nach dem bekannten Roman von Gorki. Sein bisher letztes Werk ist ein Violinkonzert.

Chrennikow ist seit 1948 Generalsekretär des Verbandes der sowjetischen Komponisten, er ist Deputierter des Obersten Sowjets der RSFSR, Präsident der Sektion Musik der Allunionsgesellschaft für kulturelle Verbindungen mit dem Ausland (WOKS) und Mitglied des sowjetischen Komitees zur Verteidigung des Friedens.

Die Werke Chrennikows, die zur Aufführung kamen, werden hier chronologisch, also in der Reihenfolge ihrer Entstehung besprochen.

# An unsere jugendlichen Konzertbesucher!

Dresden, November 1963

Die Dresdner Philharmoniker rufen alle ihre jungen Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher auf, sich zur Schaffung eines Jugendklubs zu melden.

Alle daran interessierten Jugendlichen werden gebeten, schriftlich mit Namen und Anschrift umgehend an die Betriebsgewerkschaftsleitung der Dresdner Philharmonie, Dresden A 1, Lingnerplatz 1, ihre Teilnahmebereitschaft bekanntzugeben.

Wir erwarten zahlreiche Meldungen und werden mit diesen jungen Konzertfreunden einen Termin für eine erste Zusammenkunft vereinbaren.

Die Zielsetzung dieses Klubs soll sein: Das Interesse der Jugend für Musik durch engere Zusammenarbeit noch mehr als bisher zu wecken und zu fördern.

Ihre Dresdner Philharmoniker

III-9-11 Jt G 009|55/63



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie



**SLUB**

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie